

Gine Elsner

Die »aufrechte« Haltung

Orthopädie im
Nationalsozialismus



Gine Elsner
Die »aufrechte« Haltung
Orthopädie im Nationalsozialismus

Gine Elsner war bis 2009 Direktorin des Instituts für Arbeitsmedizin des Fachbereichs Medizin der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt a.M. Sie erforscht seit vielen Jahren die Rolle der Arbeitsmedizin im »Dritten Reich«.

Bei VSA: erschienen von ihr zuletzt: »Als Betriebsarzt bei Adler, Opel oder Hoechst. Arbeitsmediziner während der NS-Zeit in Hessen« (2016); »Verfolgt, vertrieben und vergessen. Drei jüdische Sozialhygieniker aus Frankfurt am Main: Ludwig Ascher – Wilhelm Hanauer – Ernst Simonson« (2017).

Gine Elsner

Die »aufrechte« Haltung

Orthopädie im Nationalsozialismus

VSA: Verlag Hamburg

Bildnachweis

S. 25, 26, 117, 139, 308, 492: Ilona Meurer-Wurzer

S. 98: Archiv des Instituts für Arbeitsmedizin der Goethe-Universität
Frankfurt am Main

S. 134: Foto: Sven Teschke, wikipedia/CC BY-SA 3.0 DE
(https://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Gettenbach#/media/File:2013-05-01_-_Schloss_Gettenbach_-_4470.jpg)

S. 240: Anne Elsner

S. 294, 296 (*beide*), 493: Gine Elsner

S. 306: Eva Zinke

Die Fotos auf S. 119, 249, 250, 341, 474, 482 wurden im Jahr 2018 durch
Ilona Meurer-Wurzer mit freundlicher Genehmigung von Prof. Dr. Andrea
Meurer im Deutschen Orthopädischen Geschichts- und Forschungsmuseum
(im Friedrichsheim) aufgenommen.

Inhalt

1. Einleitung: Warum ich mich als Arbeitsmedizinerin für die Orthopädie interessiere	11
2. Die Orthopädie bis 1933	16
Konrad Biesalskis »Krüppelzählung«	20
»Aus Almosenempfängern Steuerzahler machen«	24
3. Die Deutsche Orthopädische Gesellschaft und der Kampf um Eigenständigkeit der Orthopädie	31
4. Franz Schede in Leipzig: »Der Aufbau des Dritten Reichs ist unser aller Lebensziel«	41
Zunächst in München	43
Als Professor in Leipzig	48
Die Nazizeit – »neue Gefahren für die Krüppelfürsorge«	51
Die Politik der Sterilisation	58
Das Humanitas-Heim in der NS-Zeit und der Zweite Weltkrieg	62
Oberarzt Alexander Faber	66
Jüdische Orthopäden	73
Die weiteren ärztlichen Mitarbeiter der orthopädischen Universitätsklinik	76
Oskar Hepp 76 Günter Imhäuser 77 Erich Heidsieck 78	
Kriegsende und Nachkriegszeit	79
Flucht des Philosophen	87
Der Nachbarstaat Thüringen mit Leopold Frosch	89
5. Hermann Gocht, die Berliner Universität und das Oskar-Helene-Heim: »... dass wir in der Machtübernahme Adolf Hitlers den richtigen Weg sehen«	92
Vorsitzender der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft in der NS-Zeit	94

6. Die Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge und ihr Geschäftsführer Hellmut Eckhardt	100
»Organisatorische Eingliederung der Krüppelfürsorge in den nationalsozialistischen Staat«	100
Erbgesundheitspflege	105
Krieg und Nachkriegszeit	109
7. Georg Hohmann und das Friedrichsheim in Frankfurt am Main	110
Lebenslauf bis zur Berufung	110
Friedrichsheim	116
Nationalsozialismus – zwischen Mitmachen und Nicht-Mitmachen	120
Die Gretchenfrage: Wie verhielt sich Georg Hohmann zur Sterilisationspolitik?	130
Der Zweite Weltkrieg	132
Die Nachkriegszeit	135
Der Oberarzt im Friedrichsheim Wilhelm Thomsen	140
»Ohne Beitritt zur Partei wäre ich nie Hochschullehrer geworden«	142
Nationalsozialistische Aktivitäten	148
»Der Krieg kann unsere Arbeit nur fördern«	153
Entnazifizierung und Versuche, erneut Fuß zu fassen	155
Eduard Güntz im Friedrichsheim	164
8. Max Lange in München: »Heute ist die Einstellung von Volk und Arzt gegenüber den angeborenen körperlichen Fehlern anders geworden«	168
Nazizeit – der Arzt als »Hüter der Volksgesundheit«	170
Ansichten zur Sterilisationspolitik	174
Zweiter Weltkrieg	181
Kriegsende und Bundesrepublik	183
Ermittlungsverfahren, Tod Max Langes und der Nachfolger Alfred Witt	192
9. Karl Bragard in München: Als Ritter von Epp sich den Arm brach und Hitler ihn besuchte	196
Mächtige Fürsprecher in der NS-Zeit	197
Entnazifizierung und Kampf um Rehabilitierung	201
Die Mitarbeiter	209
Albert Leichs 209 Karlheinz Idelberger 213 Josef Hilgers 215	

10. Carl Mau, Universitätskrankenhaus Hamburg-Eppendorf: »... mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich um einen dominanten Vererbungsmodus«	219
»Wir sind heute durchaus berechtigt, die angeborene Hüftverrenkung als Erbkrankheit zu bezeichnen.« Auch über den angeborenen Klumpfuß	223
Sterilisationen und Operation Gomorrha	229
Nachkriegszeit	233
Otto Rohleder und Herbert Gardemin	235
11. Das »Krüppelheim« Alten Eichen	238
12. Das Sterilisationsgesetz von 1933 und Sterilisationen wegen »schwerer erblicher körperlicher Missbildung«	243
Das »Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses«	244
Sterilisationen wegen einer »schweren erblichen körperlichen Missbildung«	247
Besonderes Augenmerk auf Hüftluxation und Klumpfuß	249
Exkurs zu Carl Rabl	254
Häufigkeiten von Sterilisationen wegen einer »schweren erblichen körperlichen Missbildung«	255
Ärzte als Anzeigende, Antragsteller, Richter oder Sachverständige	259
Orthopädische Diagnosen, bei denen sterilisiert wurde	261
Frankfurter Sterilisationsakten	267
Die Fälle mit orthopädischen Diagnosen im Einzelnen	269
13. Als ob man einen Schalter umgelegt hätte: Die Erblichkeit von orthopädischen Krankheiten als Thema auf den Orthopädiekongressen	278
Albert Wollenberg, der konservative Nicht-Nazi	278
Bruno Valentins anfängliches Interesse für Erbforschung	281
Orthopädenkongresse ab 1933	286
14. Forschungen zur Erblichkeit von orthopädischen Krankheiten: Zwillingsforschung	291
»Nationalsozialistische Wissenschaftler entwickelten die Zwillingsstudien«	291
Die Zwillingsforscher Otmar von Verschuer und Josef Mengele	293
Methodische Probleme der Zwillingsforschung	297

15. Sippe, Körperbau und Cluster: Bevorzugte Forschungsmethoden	302
Sippenforschung: Rheuma, Exostosen, Muskeldystrophie	302
Sippenforschung: Dysmelie und die Tätigkeit von Kurt Lindemann	304
Sippenforschung: Klumpfuß	310
Appendix: Sippenforschung ohne Forscher – das Beispiel der Hämophilie	312
Körperbautypen und Forschung	317
Regionale Cluster (Häufungen) von Krankheiten: die »Luxationsnester«	319
Exkurs übers Knie und Schlussbemerkung	325
16. Stand der damaligen statistischen Methoden und der Epidemiologie. Das Gegenprogramm zur Erblichkeitsforschung	327
Hollerith-Maschinen und statistische Verfahren	332
17. Lothar Kreuz: SS-Obersturmbannführer und Rektor in Berlin	336
Nazizeit	337
Erbgesundheitspflege	339
Eklat anlässlich der Berufung an die Charité	343
Charité und Scharnhorststraße	347
Nachkriegszeit	349
18. »... habe ich in mehreren Fällen von schwersten Missbildungen die Euthanasie abgelehnt« (Franz Schede)	355
Die Kindereuthanasie: Chronologie	357
Franz Schede in Sachsen	360
Orthopäden als Gutachter bei der Kindereuthanasie	364
19. Paul Friedrich Scheel: »Das deutsche Volk kann auch nicht die ganze Schuld des Hitler-Regimes auf sich nehmen!«	368
Die Zeit der Monarchien	368
Die Zeit der Weimarer Republik	370
Die Nazizeit: »... schämen kann ich mich deswegen nicht ...«	372
Nachkriegszeit	378

20. Matthias Hackenbroch in Köln:	
Als Adenauer einen Persilschein schrieb	381
Lebenslauf bis 1933	382
Während der Nazizeit: steigende Einkünfte durch »Zunahme des Rufs«	383
Die Gretchenfrage: Gab es Sterilisationen von körperlich Behinderten in Köln?	389
Die Entnazifizierung	392
Die Zeit danach	401
21. Peter Pitzen in Gießen und Münster	402
»Im völkischen Staat ... (hat) das Heer ... als die letzte und höchste Schule vaterländischer Erziehung zu gelten«	403
Hans Storck als Nachfolger in Gießen	407
Peter Pitzen in Münster	414
22. August Blencke in Magdeburg und Max Brandes in Dortmund:	
Zwei Orthopäden ohne Lehrstühle	417
August Blencke: »Fünf Prozent fallen unter das Gesetz«	417
Max Brandes: ein Qualifizierter ohne Lehrstuhl	421
Exkurs: Das Glasperlenspiel	424
23. Alexander Ritschl und Rudolf Wilhelm an der Freiburger Albert-Ludwigs-Universität: ein Nazi und ein Nicht-Nazi	427
Alexander Ritschl: Bekenntnis zum Staat Hitlers	427
Rudolf Wilhelms Berufsweg bis 1933	429
Politische Verdächtigungen in der Nazizeit	431
Hans Killian und Hans-Heinz Mutschler	435
Nachkriegszeit	438
24. Heidelberger Orthopäden und ihre Konflikte: Oskar Vulpius, Ritter von Baeyer, Otto Dittmar und Rudolf Dittrich	440
Oskar Vulpius, der »alte Kämpfer«	440
Hans Ritter von Baeyer – »entamtet« wegen jüdischer Herkunft	446
Otto Dittmar, der Nutznießer	448
Rudolf Dittrich, überzeugter Nationalsozialist	455
Kriegsende, Besatzungszeit und Bundesrepublik	458

25. Beratende Orthopäden der Wehrmacht ab 1944	465
26. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs	471
Exkurs: Wusste der Rektor Georg Hohmann, dass Otmar von Verschuer nach Frankfurt am Main zurückkehren wollte?	474
Als Georg Hohmann 1946 nach München ging	477
Neubesetzung des Lehrstuhls in Frankfurt am Main	483
Die Straßburger Clique	485
Walther Simon – ein Orthopäde jüdischer Herkunft	491
Statt konservativer nun vermehrt operative Orthopädie	494
27. Zusammenfassung & Zahlen	497
Appendix: Schelmenromane und ihre Verfilmungen	508
28. Bilanz und Beurteilung	510
Paradigma von der Erbbedingtheit psychiatrischer Krankheiten	510
Warum Anbiederung an die Nationalsozialisten?	512
Beteiligung der Orthopäden an der Sterilisationspolitik	514
Sterilisation aus sozialen Gründen	516
Korporationen und Freikorps	518
Normdruck in einer verschworenen Gemeinschaft	521
Der spärliche Widerstand	522
Entnazifizierung ohne Schuldeingeständnis	525
Was noch offen ist	527
Kaum ein Neuanfang nach 1945	531
1968 – Paradigmenwechsel ohne die Orthopäden	533
Die deutsche Wiedervereinigung	534
Anhang	537
Abkürzungen	538
Glossar: Medizinische Terminologie für nichtärztliche Leser	542
Danksagung	548
Literatur	549
Namensregister	576

1. Einleitung: Warum ich mich als Arbeitsmedizinerin für die Orthopädie interessiere

Ich wurde einmal gefragt, warum ich mich mit der Medizin im Nationalsozialismus befasse. Ein Interviewer wollte wissen, wie ich dazu gekommen sei – was mich dazu bewegt habe. Darauf sagte ich, es habe mit den Erkrankungen des Stütz- und Bewegungsapparats begonnen.¹

Als Arbeitsmedizinerin wurde ich mit Begutachtungen zu Fragen der Erwerbsunfähigkeit beauftragt. Ab Mitte der 1970er Jahre lebte ich in Bremen. Und die Patienten, die eine Frührente aus der Rentenversicherung begehrten, waren Hafenarbeiter, die in Stauereien beim Säckeschleppen ihr Kreuz verschlissen hatten. Es waren Werftarbeiter darunter, die in engen Schiffsbäuchen knieten und schweißten und kaputte Schulter- und Kniegelenke hatten. Manche Patienten stammten aus dem großen Stahlwerk im Westen Bremens, und die Schwerarbeit am Hochofen hatte ihre Knochen und Gelenke geschädigt.

Schließlich wurde mir klar, dass die belastende Schwerarbeit den Stütz- und Bewegungsapparat der Arbeitnehmer beeinträchtigte. So begann ich, Anzeigen an die Unfallversicherungen zu stellen. Denn ich war der Ansicht, dass diese Krankheiten berufsbedingten Ursprungs seien und dass die Berufsgenossenschaften Entschädigungsrenten zu zahlen hätten.

Doch Unterstützung fand ich bei den Orthopäden, die ich zur Hilfe heranzog, befragte und um genaue Diagnosen bat, nicht. Sie waren nahezu alle der Ansicht, diese Krankheiten der Bandscheiben und Gelenke seien anlagebedingt, ererbt und angeboren. Gängige Meinungen unter ihnen waren: Es sei nun einmal so, dass der eine Mensch von seinen Vorfahren gute Knorpel geerbt habe und der andere eben minderwertige.

Auch die Literatur unterstützte meine Ansicht nicht. In einer Synopse mit publizierten Arbeiten über die Ursachen von Erkrankungen des Stütz- und Bewegungsapparats fand ich Bemerkenswertes: Während im Ausland durchaus über arbeitsbedingte Quellen dieser Krankheitsgruppen debattiert wurde, postulierten die westdeutschen Forscher durchweg die ererbte Konstitution

¹ Jachertz, N.: Als »68erin« nach wie vor aktiv, in: Deutsches Ärzteblatt 110: 2013, S. C 2f.

eines Menschen als Ursache von Bandscheibenleiden, Gelenkschäden und anderen Krankheiten des Stütz- und Bewegungsapparats.²

Ich begann, auch ältere deutsche Publikationen zur Kenntnis zu nehmen, denn ich wollte wissen, mit welchen Quellen diese Ansichten begründet wurden. Eine Zeitreise in die Vergangenheit sollte mir zeigen, wann eine bestimmte Meinung oder Ansicht aufgetreten war. Dabei landete ich durchweg im Nationalsozialismus – bei Personen, die in der NS-Zeit bestimmte Ansichten erworben hatten, oder bei Studien, die während der Nazizeit entstanden waren. Ich hatte den Eindruck, dass viele orthopädische Ansichten über Ursachen von Krankheiten ihren Ursprung während des »Dritten Reichs« hatten.

»Erziehung zur aufrechten Haltung«: So übersetzte Nicolas Andry Mitte des 18. Jahrhunderts das Wort Orthopädie. Die Orthopädie entstand aus den Bemühungen, verwachsene Kinder das aufrechte Gehen zu lehren. Aber am 11. September 1933 sagte der Tagungspräsident bei der Eröffnung des 28. Kongresses der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft, Franz Schede (1882-1976), dass hinter dem Wort mehr stecke als die Behandlung von Verkrümmungen der Wirbelsäule.³ Die »aufrechte Haltung« sei auch ein Zeichen einer »aufrechten Seele«. Der Tagungspräsident führte weiter aus, dass »durch den Mund Adolf Hitlers« der Ruf ergehe zum Kampf um die Existenz Deutschlands. Die Orthopädie füge sich ein, verkündete er den Kongressteilnehmern, in den Aufbau des Dritten Reichs, »der nun unser aller Lebensziel sein und bleiben muss«.

Später, als Georg Hohmann (1880-1970) auf dem ersten Nachkriegskongress der Gesellschaft 1947 sagte, »die Deutsche Orthopädische Gesellschaft hat sich von der nazistischen Ideologie ferngehalten«, da bekam er reichen Beifall des Auditoriums.⁴

Was stimmt nun? War die Orthopädie eingebunden in die NS-Politik, oder hielt sie sich fern? Hierzu ein kurzer Rückblick: Die Orthopädie entstand als Fach im 19. Jahrhundert. Orthopädiemechaniker konstruierten Geräte und Schienen, um »verkrüppelte« Kinder gerade (»ortho«) zu kriegen. Ärzte interessierten sich erst später für die Sache. Ein »Förderer« des Fachs Or-

² Elsner, G./Brieske, R.: Arbeit und Rheuma – Darstellung und Analyse von Forschungsansätzen und -ergebnissen bei arbeitsbedingten degenerativen rheumatischen Erkrankungen, im Auftrag des Projektträgers Humanisierung des Arbeitslebens beim Bundesministerium für Forschung und Technologie, Bremen 1986.

³ Schede, F.: Begrüßungsansprache am 11.9.1933, in: Verhandlungen der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft 28: 1933, S. 1-7.

⁴ Zechmeister, K.: Arzt und Weltanschauung, Akademie-Verlag, Berlin (DDR) 1972, S. 26.

thopädie war zudem der Erste Weltkrieg. Verstümmelungen geschahen nun nicht mehr nur als Folge rachitischer Knochenerweichungen, durch Tuberkuloseinfektionen oder durch virusbedingte Kinderlähmungen. Die Kriegsgeschosse zertrümmerten viele Gliedmaßen. So entwickelte sich eine orthopädische Wiederherstellungschirurgie.

1924 wurde die Orthopädie teilweise als Prüfungsfach in die ärztliche Ausbildung eingefügt und etablierte sich so allmählich als eigenständige Facharzt-disziplin. Fürsorgeprogramme der Weimarer Republik, besonders des preußischen Staats, sorgten dafür, die »Krüppel« in Lohn und Brot zu bringen und ihre Erwerbsfähigkeit herzustellen – bis die Weltwirtschaftskrise veranlasste nachzurechnen, wie teuer diese Programme waren. Eugenisches Gedankengut machte sich breit.

Nun wurde erstmals nach der Vermeidung von »Körperbehinderungen« gefragt. Der NS-Staat führte Zwangssterilisationen ein. Der erneute, Zweite Weltkrieg brachte der Orthopädie mit Verletzungen und Verwundungen und der Notwendigkeit einer Wiederherstellungschirurgie den weiteren Durchbruch zur Etablierung eines eigenständigen Fachs. Der Nationalsozialismus als Geburtshelfer – keine gute Voraussetzung, um Widerstand gegen das Terrorregime zu entfachen.

Ließen sich die Orthopäden in die Politik der Nationalsozialisten einbinden? Befürworteten sie Sterilisierungen von körperbehinderten Patienten? Gab es solche Sterilisierungen, wenn ja, wie viele und bei welchen Diagnosen? Darüber hinaus stellt sich eine weitere Frage: Wurden Körperbehinderte in der Euthanasie ermordet? Wenn die Orthopädie durch die kriegsbedingte Wiederherstellungschirurgie an Profil gewann – waren die federführenden Orthopäden NSDAP-Mitglieder, um sich erkenntlich dafür zu zeigen, dass der NS-Staat ihr Fach förderte?

Während viele medizinische Fachgesellschaften inzwischen ihre Verstrickungen in die NS-Politik aufgearbeitet haben, ist von orthopädischer Seite ein solches Engagement nur zögerlich vorhanden. Klaus-Dieter Thomann ist, soweit sichtbar, der einzige Orthopäde, der sich mit der Geschichte der Orthopädie unter nationalsozialistischen Bedingungen befasst hat.⁵ Er konstatierte in einem 15-seitigen Aufsatz die Verstrickungen der Orthopäden und beschönigte nichts, attestierte seinen früheren orthopädischen Kolle-

⁵ Thomann, K.-D./Rauschmann, M.: Orthopäden und Patienten unter der nationalsozialistischen Diktatur, in: Der Orthopäde 30: 2001, S. 696-711.

gen allerdings auch, eher »mäßigend« gewirkt zu haben, »um Schlimmeres zu verhindern«.

Einige Dissertationen liegen inzwischen vor, die sich mit einzelnen Protagonisten der Orthopädie beschäftigen. Sie entstanden vor allem in Instituten der Medizingeschichte, nicht in orthopädischen Kliniken. Eine Doktorarbeit über Franz Schede in Leipzig blendete allerdings die Nazizeit nahezu völlig aus.⁶ Eine andere über ihn ging schnell über diese Zeit hinweg.⁷ Eine medizinische Dissertation über Lothar Kreuz (1888-1969) thematisierte demgegenüber deutlich dessen Verstrickungen in die NS-Zeit.⁸ Eine weitere Doktorarbeit der Medizin über Peter Pitzen (1886-1977), Gießen und Münster, nahm die vorhandenen Dokumente von Pitzens NS-Mitgliedschaft zur Kenntnis, resümierte aber, dass eine »befriedigende Einschätzung der Verhältnisse von Pitzen zum Krieg und zum Nationalsozialismus« aus den wenigen Unterlagen nicht zu erstellen sei.⁹ Eine andere Doktorarbeit, die hier genannt werden soll, befasste sich mit Georg Hohmann während seiner Zeit von 1930 bis 1946 in Frankfurt am Main und konstatierte, dass Hohmann kein NSDAP-Mitglied war, sich aber dennoch »angepasst« habe – in der Arbeit ging es jedoch weitgehend um eine Synopse von Hohmanns orthopädischen Publikationen, nicht so sehr um seine politischen Handlungen.¹⁰

Was aber fehlt, ist eine zusammenfassende Schau auf die Orthopädie zur Nazizeit. In der vorliegenden Untersuchung konnten nicht alle Orthopäden betrachtet werden, die zur Zeit des Nationalsozialismus tätig waren. Das hätte jeden Rahmen gesprengt. 1937 gab es im Deutschen Reich 362 oder 372 Orthopäden.¹¹ 247 von ihnen waren niedergelassen. 1943 betrug die Anzahl der Orthopäden 390. Die Orthopäden waren in dem damaligen Ärzte-Verzeichnis mit einem bestimmten Emblem kenntlich gemacht. Zu Beginn der

⁶ Dichtl, M.: Der Orthopäde Prof. Dr. Franz Schede (1882-1976). Leben und Werk, Medizinische Dissertation der Universität Regensburg, Regensburg 2012.

⁷ Höne, B.: Geschichte der Orthopädischen Universitätsklinik Leipzig von 1923-1947, Dissertation der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig, Leipzig 1998.

⁸ Trauth, G. St.: Die Orthopädie im Dritten Reich – Lothar Kreuz und die Berliner Universität 1937-1945, Medizinische Dissertation der Charité-Universitätsmedizin Berlin, Berlin 2015.

⁹ Khalisi, N. V.: Peter Pitzen (1886-1977) – Sein Leben und Wirken in Gießen und Münster, Medizinische Dissertation Justus-Liebig-Universität Gießen, Gießen 2006.

¹⁰ Rabe, C.: Die Frankfurter Zeit (1930 bis 1946) des Orthopäden Georg Hohmann, Medizinische Dissertation der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt a.M. 2014.

¹¹ Verzeichnis der deutschen Ärzte und Heilanstalten, Reichs-Medizinal-Kalender 1937, Georg Thieme Verlag, Leipzig 1937, S. 85 u. 87; Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1937 u. 1943, www.digizeitschriften.de/dms/img/?PID=PPN514401303_1941%7Clog69.

NS-Zeit hatte die Deutsche Orthopädische Gesellschaft gut 500 Mitglieder,¹² darunter waren also sicherlich auch Nicht-Orthopäden.

In die vorliegende Studie wurden 45 Orthopäden einbezogen. Es handelt sich dabei um keine repräsentative Stichprobe, sondern um Professoren und Chefärzte, also um die Wortführer des Fachs, die publizierten oder sich auf Kongressen äußerten oder an hervorragenden Stellen in Organisationen und Einrichtungen wirkten. Ziel der Untersuchung ist, das Handeln dieser Protagonisten ihres Fachs während der NS-Zeit darzulegen, ihre etwaigen Verstrickungen in die Naziideologie aufzuzeigen, ihre eventuellen widerständigen Handlungen offenzulegen und den Neuanfang nach Kriegsende 1945 zu thematisieren – mit der Frage: War es ein Neuanfang? Oder wurde die Naziideologie mangels alternativer unbelasteter Personen in die Bundesrepublik »mitgenommen«?

Methodisch wurden zwei Wege beschritten. Zum einen wurden die Veröffentlichungen der Protagonisten studiert. Als Professoren, Wissenschaftler, Chefärzte, Kongressbesucher und maßgebliche Orthopäden hatten sie veröffentlicht und ihre Ansichten kundgetan. Zum anderen wurden Archive kontaktiert in München, Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Duisburg, Hamburg, Rostock, Leipzig, Berlin, Weimar und Frankfurt am Main. Manche Archive schickten Kopien, andere Akten mussten vor Ort eingesehen werden. Dabei handelte es sich vor allem um Personalakten und um Entnazifizierungsakten.

¹² Bade, P.: Die Geschichte der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft, Verlag Dr. Emil Ehering, Berlin 1939, S. 300.